

## Bern

## «Fracking ist nicht giftiger als Gülle»

Nun greifen Wissenschaftler in die Debatte über die kantonale Fracking-Initiative der Grünen ein: Sie raten davon ab, die Erdgasfördermethode zu verbieten. Bereits heute gebe es «sicheres und sauberes» Fracking, sagt Geologe Peter Burri.

## Interview: Adrian Schmid

## Herr Burri, warum sind Sie gegen ein Fracking-Verbot?

Als Fracking in den USA auf Schiefergas angewendet wurde, gab es teilweise Unfälle und nicht tolerierbare Verunreinigungen. Diese hingen aber meist nicht mit der Methode zusammen, sondern mit schlechter Handhabung und schlecht ausgeführten Bohrungen. In der emotional geführten Fracking-Debatte wird die heute von vielen Firmen praktizierte Best-Practice-Technologie völlig ignoriert. 1986 gab es einen grossen Chemie-Unfall in Schweizerhalle. Danach wäre es niemandem in den Sinn gekommen, die chemische Industrie zu verbieten. Vielmehr wurden klare Regeln aufgestellt. Das ist die Art und Weise, wie man vorgehen muss.

## Müssen also Schweizer Gesetze angepasst werden?

Das eine oder andere müsste sicher angepasst werden. Zu 90 Prozent bestehen

## Peter Burri

Der in Basel wohnhafte Geologe ist Präsident der Schweizerischen Vereinigung von Energie-Geowissenschaftlern (Saseg). Die Organisation ist nach eigenen Angaben politisch und wirtschaftlich neutral.



die benötigten Gesetze und Regelungen aber bereits. In erster Linie geht es darum, dass sie angewandt und eingehalten werden. Gerade beim Gewässerschutz haben wir griffige Gesetze. Es wird jedoch nicht mit gleichen Ellen gemessen. Bei Trinkwasserfassungen dürfen Pestizide bis auf eine Entfernung von 10 Metern angewandt werden. Fracking hingegen spielt sich in einer Tiefe von 2000 bis mehr als 4000 Metern ab.

## Die Eidgenössische Geologische Kommission möchte aber für

## Fracking die Gewässer- und Umweltsetze aufweichen.

Die Medien haben ein falsches Bild verbreitet. Die Kommission plädierte nicht für eine Aufweichung. Sie sagte nur, man solle zwischen Trinkwasser und Grundwasser in der Tiefe unterscheiden. Heute wird das alles in einen Topf geworfen. Das Wasser in tiefen Lagen ist jedoch völlig ungeniessbar. Es hat meist einen hohen Salzgehalt. Zudem weist es Schwermetalle auf und kann radioaktiv belastet sein. Die Quellen der Verunreinigungen sind alle natürlicher Art.

## Bürgerliche Politiker sagen, es gebe bereits heute umweltfreundliche Fracking-Methoden. Stimmt das?

Die Methode ist sicher und sauber, wenn sie richtig angewandt wird. Ich habe mich in den USA davon überzeugen können. Zum Beispiel wird von vielen Firmen das verwendete Wasser zu 100 Prozent wieder aufbereitet. Fracking ist keine neue Technologie mit Kinderkrankheiten. Sie wird weltweit seit über 60 Jahren in Abertausenden von Bohrungen angewandt, ohne dass es zu Problemen gekommen wäre.

## Die Initianten der Stopp-Fracking-Initiative behaupten aber, die Böden würden vergiftet.

Die Geschichten mit dem Giftcocktail entsprechen nicht der Realität. In Deutschland weisen die Substanzen, die bei Fracking bisher zusammen mit Wasser in den Boden gepresst wurden, die gleiche Gefährdungskategorie auf wie Gülle. Das Gemisch wird aber noch etwa im Verhältnis 1 zu 100 verdünnt. Am Schluss machen die Additive nur ein Prozent der Flüssigkeit aus. Diese wird in mehreren Tausend Metern Tiefe angewandt; nicht wie Gülle, die konzentriert an der Oberfläche direkt über dem Grundwasser ausgebracht wird. Zudem wurden in Deutschland die Additive unterdessen auf zwei Substanzen reduziert, beide sind nicht toxisch und biologisch abbaubar.



Erdgasförderanlage im Bundesstaat Pennsylvania: In den USA hat Fracking zu einem Gas-Boom geführt. Foto: Keystone

## In der Debatte im Kanton Bern heisst es, man müsse ein nationales und kein kantonales Verbot anstreben. Was meinen Sie dazu?

Ich finde es unsinnig, wenn eine Technologie quasi auf Vorrat verboten wird. Es ist bemerkenswert, dass Politiker hier etwas verbieten wollen, während sämtliche wissenschaftlichen Institutionen in Europa, die Know-how auf diesem Gebiet haben, einhellig zum Schluss kommen, dass ein Verbot nicht gerechtfertigt ist. Wir befassen uns ohnehin mit einem hypothetischen Problem. In der Schweiz kam Fracking noch nie zur Anwendung.

## Wird das so bleiben?

Gas macht ein Viertel der verwendeten Energie in Europa aus. Solange wir so

viel davon brauchen, wäre es ökologisch viel sinnvoller, eigenes Gas zu fördern, statt es aus Sibirien oder Nordafrika zu importieren. Es ist wie bei den Äpfeln vom Bauern und denjenigen aus Südafrika. Werden sie importiert, muss bereits viel Energie aufgewendet werden, um sie überhaupt hierher zu bringen. Beim Gas ist das nicht anders. Es ist auch wesentlich umweltfreundlicher als Erdöl oder Strom aus Kohlekraftwerken. Wenn das Gas zudem aus Europa stammt, können wir die Förderung selbst kontrollieren und dafür sorgen, dass es sicher und sauber produziert wird.

## Wie gross ist die Chance nun, dass auch in der Schweiz Erdgas gefördert wird? Im bernischen Ruppolds-

## ried sind bereits Probebohrungen geplant.

Politisch gesehen ist die Chance im heutigen Klima relativ klein. Geologisch hingegen ist durchaus ein Potenzial vorhanden. Der Untergrund der Schweiz hat nachweislich grosse Mengen an Gas produziert. Grobe Schätzungen ergeben für die Schweiz im Erfolgsfall Volumen, die den heutigen Bedarf für 10 bis 30 Jahre decken könnten. Um das genaue Potenzial zu eruieren, müssten aber Probebohrungen durchgeführt werden. Bislang gab es erst ein Dutzend, die bis in eine Tiefe von über 3000 Metern vorstießen. Wir sind hier noch ein Entwicklungsland. Im nahen Ausland, etwa in Bayern, im Oberreingraben oder in Norditalien, kennt man den Untergrund deutlich besser.

## Fracking-Initiative Post für alle Grossräte

Sämtliche Grossrätinnen und Grossräte haben Ende August einen Brief der Schweizerischen Vereinigung von Energie-Geowissenschaftlern (Saseg) erhalten. Dieser gehören über 300 Fachleute aus Industrie, Forschung und Hochschulen an. Im Schreiben, das dem «Bund» vorliegt, listet die Saseg verschiedene Argumente auf, die ihrer Meinung nach gegen ein Fracking-Verbot sprechen. Der Grosse Rat behandelt die Stopp-Fracking-Initiative der Grünen voraussichtlich morgen.

«Wir wollen zu einer sachlichen Diskussion beitragen», sagt Saseg-Präsident Peter Burri. Heute sei die Debatte mit starken Emotionen belastet. Für einen Wissenschaftler sei es schwierig, überhaupt gehört zu werden. Daher habe man diesen Brief ver-

fasst. Auch sagt Burri, dass die Initianten mit falschen Fakten operierten. Es werde etwa behauptet, dass das unkonventionelle Gas mit Tanklastwagen abtransportiert werde und somit zu einer grossen Verkehrsbelastung führe. «Es gibt auf der ganzen Welt keinen Ort, an dem Lastwagen am Bohrloch Gas abholen», sagt Burri. Dieses müsse zuerst komprimiert werden. «Eine unkomprimierte Lastwagenfüllung reicht für Familie Meier bestenfalls für eine Woche zum Kochen.»

Der Grosse Rat wird nicht nur über die Initiative befinden, sondern auch über einen Gegenvorschlag der GLP. Die FDP hatte ebenfalls einen solchen angekündigt. Er wurde aber nicht eingereicht – mangels Unterstützung im bürgerlichen Lager. (ad)

## Kurz

## Thun Stadt sichert, schneidet und fällt Bäume im Schadaupark

Die Stadt Thun wird im Schadaupark im kommenden Winter einige Bäume fällen. Andere sollen geschritten oder mit Seilen gesichert werden. Man lasse die Bäume jeweils durch einen externen Baumexperten untersuchen, teilt die Stadt mit. Einige Bäume seien durch Pilzbefall geschwächt. Die angekündigten Massnahmen seien nötig, um die Sicherheit von Passantinnen und Passanten zu gewährleisten. (sda)

## Lengnau Mehrfamilienhaus wegen Glimmbrand evakuiert

Wegen eines Glimmbrands hat die Feuerwehr in der Nacht auf gestern alle Bewohner eines Lengnauer Mehrfamilienhauses vorsorglich evakuiert. Der im Kellergeschoss des Hauses ausgebrochene Brand verursachte viel Rauch im Treppenhaus. Die frühmorgens um 1.15 Uhr alarmierte Feuerwehr löschte den Brand rasch, wie die Polizei mitteilt. Schon in der Nacht durften die Bewoh-

ner des Hauses wieder in ihre Wohnungen zurück. Ein Ambulanzteam hatte zuvor fünf der evakuierten Personen auf Rauchgasvergiftungen untersucht. Eine Frau brachten die Sanitäter zur weiteren Behandlung in ein Spital. Sie konnte das Spital aber schon wieder verlassen. (sda)

## Reconvilier Zehntausende an Chindon-Markt

Der Chindon-Markt hat auch gestern wieder Zehntausende ins bernjurassische Reconvilier gelockt. An der Landwirtschaftsmesse – einer der wichtigsten der Schweiz – liess sich auch Bundesrat Ueli Maurer (SVP) blicken. Maurer unterhielt sich an der «Foire de Chindon» mit Bauern und degustierte regionale Spezialitäten. Stets ungefähr 40 000 bis 50 000 Menschen besuchen den Anlass, der jeweils am ersten Septembermontag über die Bühne geht. Der Montag ist der eigentliche Markttag mit Ständen und Viehmarkt. Der Anlass beginnt aber schon am Sonntag und wird je länger je mehr zu einem Fest. In diesem Jahr gehörte auch ein folkloristischer Festumzug zum Sonntagsprogramm. (sda)

Anzeige

## MOBIL-SPECIAL



## RENAULT TAGE



0% LEASING  
+ EURO-BONUS  
auf alle Modelle

Erleben Sie den Renault **KADJAR** und mehr. Profitieren Sie zudem von **0% Leasing\*** ohne Anzahlung plus **Euro-Bonus** auf alle Modelle.

**GARAGE Galliker** Kanalweg 4 3322 Schönühl  
Freiburgstrasse 451 3018 Bern  
[www.carplanet.ch](http://www.carplanet.ch)

\* 0% Leasing: Nominalzinssatz 0% (0% effektiver Jahreszins), Vertrag von 12–36 Mt., Ratenversicherung inklusive. Beispiel: Kadjar Life TCe 130, 1197 cm<sup>3</sup>, 5,8 l/100 km, 130 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie D, Katalogpreis Fr. 24 900.– abzüglich Euro-Bonus Fr. 3 000.– = Fr. 21 900.–, Anzahlung Fr. 0.–, Restwert Fr. 9 322.–, 10 000 km/Jahr, 36 x Fr. 369.– (inkl. MwSt.). Oblig. Vollkasko nicht inbegriffen. Finanzierung durch RCI Finance SA (unter Vorbehalt einer Bonitätsprüfung). Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Durchschnittliche CO<sub>2</sub>-Emissionen aller in der Schweiz verkauften Neuwagen 144 g/km. Angebote gültig für Privatkunden auf Personewagen bei Vertragsabschluss vom 01.09.2015 bis 30.09.2015 oder bis auf Widerruf.